

---

## Predigt über Lukas 16,1-8

von Pfarrer Harald Vogt - Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – 15.11.2020

---

Liebe Mitchristen,

das ist doch eine unglaubliche Betrugsgeschichte, die Jesus uns da auftischt! Ein betrügerischer, gekündigter Verwalter, der zum eigenen Vorteil beim Abgang seinen Chef nochmal um hohe Geldsummen bringt, wird uns hier als Musterbeispiel vorgestellt.

Hej, Jesus, was hast du dir denn dabei gedacht? Was willst du uns denn damit sagen?

Aber ein kleiner Schwenk in unsere Lebensrealität macht schnell deutlich, worum es ihm geht:

Wohl jede, jeder von uns kennt Menschen, die aufgrund einer Krankheit – sehr oft ist es Krebs, aktuell auch der Covid 19 Virus – mit der harten Wahrheit ihrer Sterblichkeit konfrontiert werden. Und die Reaktion darauf ist sehr unterschiedlich: Manche reagieren mit Verbitterung (wie kann ihnen das Leben oder Gott das antun?) oder tiefer Verzweiflung. Einige ziehen sich aus dem Leben zurück, weil sie den Anblick anderer, die unbeschwert weiterleben können, nicht ertragen.

Und dann gibt es nicht wenige, die verändern - nach schmerzlicher Annahme ihrer Situation - grundlegend ihr Leben: ‚Was ist wesentlich im Leben und was unwesentlich?‘, fragen sie sich. ‚Womit möchte ich das mir verbliebene Leben noch füllen?‘ Und sie nehmen die Welt auch anders wahr: Die Pflanzen, die Tiere, die Menschen. ‚Ich rieche, schmecke, fühle jetzt viel intensiver!‘, sagte mir ein ganz lieber Mensch, der dann mit 32 Jahren sterben musste. ‚Und ich erlebe jeden Tag und jedes Gespräch jetzt viel bewusster. Ich fülle meine Zeit mit ganz anderen Dingen als vorher.‘

Und das ist der Punkt, darum geht es Jesus in diesem Gleichnis: Um eine Lebenseinstellung, die die eigene Situation unvertuscht wahrnimmt und annimmt, nicht Herz und Ohren verschließt, nichts überspielt, sondern die nötigen Konsequenzen für das weitere Leben zieht.

Wie dieser betrügerische Verwalter, der plötzlich seine völlig veränderte Lage begriffen hat und seine ganze Klugheit aufbietet, um das für sich und andere Beste daraus zu machen. Genauso sollen auch wir unsere wirkliche Situation begreifen und das Beste daraus machen. Denn es gibt ein „Aus und Vorbei!“, ein „zu spät“. Jetzt gilt es, nach dem Sinn von allem zu fragen und sein Leben danach auszurichten. Jetzt! Wann(?), wenn nicht jetzt?!

Das ist auch der Punkt an dem wir uns diametral von fernöstlichen Religionen unterscheiden:

Mein Leben ist etwas Ein-maliges! Kein ständiges Kreisen von Wiedergeburt zu Wiedergeburt, von Lebensversuch zu Lebensversuch. Der Glaube an eine Wiedergeburt macht jedes Leben nur zu einer kleinen Etappe im ewigen Rad der Wiedergeburten, um irgendwann einmal als geläuterter Mönch aus diesem endlosen Kreislauf aussteigen zu dürfen.

Demgegenüber weiß unser jüdisch-christlicher Glaube um die geschichtliche Einmaligkeit jedes Menschenlebens. Deshalb ist für ihn auch jedes menschliche Leiden, verschuldet durch Unrecht, Krieg, Egoismus oder Herrschsucht, ein Skandal. Jedes menschliche Leben hat für uns Bedeutung, weil jedes Leben seine Aufgabe hier hat und in

dieser Komposition ein-zigartig ist. Daran lassen die alttestamentlichen Prophetinnen und Propheten und Jesus – und mit ihnen unsere modernen Genetiker – keinen Zweifel aufkommen: Jedes Leben ist ein-malig. Darin liegt seine Bedeutung. Darin liegt aber auch unsere Verantwortung gegenüber unserem eigenen Leben, dem Leben der anderen und dem der nichtmenschlichen Kreatur.

Da ist es doch eigentlich *unvorstellbar*, sich dieses **eine** Leben gegenseitig zu verderben, es sich in Familie, Verwandtschaft, Beruf schwer zu machen, einander zu schikanieren - und doch ist das alltägliche Erfahrung!

*Unvorstellbar* tausende, ja Millionen Menschenleben für eine Ideologie zu vernichten oder in den Krieg zu schicken – und doch war das das Programm des Nationalsozialismus und wird von jeder autoritären Bewegung ähnlich praktiziert.

*Unvorstellbar*, dass man das, was man selbst und alle anderen zum Leben brauchen: Wasser, Luft und Erde verschmutzt, überhitzt und verdirbt – und doch ist gerade das das Kennzeichen unserer Jahrzehnte.

*Unvorstellbar*, dass wir nicht hören, wenn unser Körper oder unsere Seele rufen „Es ist genug!“ – und doch sind wir oft selber taub.

Haben wir denn bisher so wenig unsere wahre Situation erkannt? Es scheint so. Ja gerade wir heutigen Menschen scheinen den Gedanken an unsere Endlichkeit leidenschaftlich zu verdrängen. Dabei geht es ja gar nicht darum, dass wir ständig an den Tod denken oder an das Bedrohtsein des Lebens.

Es geht aber darum, dass wir uns nicht selbst täuschen über unsere begrenzte Zeit und über die Frage, die wir einmal unserem Schöpfer beantworten müssen: „Wie bist du mit dem Schatz deines Lebens umgegangen und wie mit dem Leben der anderen?“

Wir wissen durch unseren Glauben, aber auch die Erforschung der Nah-Todes-Erfahrungen, dass es einmal eine Frage in dieser Richtung geben wird. Aber Jesus spricht davon nicht, um uns zu erschrecken, das war nie seine Art, sondern um uns zu motivieren. Um dem Guten, das Gott in uns gelegt hat, Kraft zu geben und Mut.

Ja, meine Endlichkeit bahnt mir einen Weg, jetzt das Richtige zu tun. Und was das Richtige ist, ist völlig klar: Achte und erkenne - und vielleicht sogar liebe - dich und die Einmaligkeit jedes, jeder Einzelnen. Erkenne sie, ihn als Bereicherung und Ergänzung für dich. Das ist die Quelle eines gelingenden, glücklichen Lebens.

Und wenn der andere das nicht will, mich verlacht, bekämpft, verletzt? Dann bleibt das doch der richtige Weg, auch wenn es schmerzlich wird. Und dann werden wir den Leidensweg Jesu vielleicht noch etwas besser begreifen.

Aber, es bleibt der richtige Weg.

Es ist der Weg der Kinder des Lichts, wie Jesus es sagt. Oder ganz schlicht:

Es ist der Weg, sich meinem Leben heute und hier intensiver und tiefgründiger zuzuwenden.

Amen.